

Närrisches Treiben

Autor(en): **Hohler, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **69 (2011)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Närrisches Treiben

Hans Hohler



Ist es wirklich närrisch, dieses Tun als ob, diese Verstellung, dieses Anderssein? Ein paar Tage im Jahr kehrt sich der Mensch vom Gewohnten ab, hängt sein Wesen, seine Art, gleichsam an einen Haken. Er schlüpft in eine sonderbare Existenz, verwandelt sich, der Umwelt zum Erstaunen... Und man fragt sich: Warum tut dies der Mensch? Ist es der geheime Wunsch ein anderer zu sein, oder lebt in ihm ganz einfach die Sehnsucht, sein eigentliches Wesen abzustreifen und der zu sein, wie er im Grunde seiner Natur sein möchte, bindungslos zu sein, frei von allen Zwängen? Wir wissen es nicht. Der Mensch ist ein rätselhaftes Wesen. Von Zeit zu Zeit setzt er sich eine Narrenkappe auf, es drängt ihn, dem Mitmenschen zu sagen, unverblümt und direkt, was er von ihm hält, eben Dinge, die nur in einer Maske möglich sind, um dann später wieder – in alter Art – sein Leben, wenn nicht zu meistern, so doch in bisheriger Weise weiterzuführen.

Es kann öfters auch ein Dichterwort sein, das über das Normale hinausgeht, Himmlisches neben Höllischem. Bei Kleist etwa, dem alles «Klassische» zuwider ist. Es sei an sein Michael Kohlhas erinnert, der bis ans Äusserste geht, auch den eigenen Untergang hinnimmt, ja provoziert. Im Theater ist Sein und Schein vertauscht. Hier erleben wir, was über das Mittelmaß hinausgeht, was der Mensch nicht erlebt, sondern – als Zuschauer –

geniesserisch hinnimmt, über die Grenzen des Alltags hinweg. Er nimmt teil am dramatisch Übersinnlichen und freut sich, dass er vom normalen Mittelmaß her eintauchen kann, in eine Welt, die nicht die seine ist und an der er vorübergehend teilhaben kann.

Aber einmal – eben in der Fasnacht – legt der Mensch das gewohnte Sein zur Seite und bleibt ein seltsam ungewöhnliches Wesen – ein Rätsel. Das kann, grenzenüberschreitend, selbst in einem Gottesdienst sein, wo der Pfarrer plötzlich gefragt wird, wie er es mit der Religion hält, wo ebenso plötzlich ungewöhnliche Texte aufs Tapet gebracht werden – aber welche Texte sind in der Bibel nicht ungewöhnlich –, wo der Besucher mit einem Male aufgeschreckt wird, erheitert, zum Lachen gebracht und gleichzeitig betroffen wird.

Man fragt sich, was im Menschen steckt: ein anderes Wesen, ein Wunschbild, ein Drang, das Versteckte zu äussern ohne Tabus, und auch ohne falsche Frömmerei und Heuchelei! Der Mensch hat ganz verschiedene Seiten, die kommen an der Fasnacht zur Geltung, wenn auch nur für kurze Zeit, bis der Alltag ihn wieder einholt. Von ferne nur tönt es dann zurück mit Gelächter, mit sonderbaren Erinnerungen, und ist weit weg. Im Stillen schlummert dieses andere Ich ein, legt sich zur Ruhe und ist noch da, noch immer, wartet bis zum nächsten närrischen Treiben...